

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Immergrüne Topf- und Kübelpflanzen

Stelzer, Erwin

1970

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-256540](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30:4-256540)



Calathea makoyana (Morr.) Nichols. mit auffallender Blattzeichnung und Färbung

Gewächshäusern kultivierten Marantaceae verbleibt der Gattung *Calathea*. Sie umfaßt etwa 130 Arten und ist im tropischen Amerika beheimatet. Eine sehr schöne Angehörige dieser Gattung ist *Calathea insignis* hort. Es handelt sich hier nicht um die echte *Calathea insignis* Peters, welche ganz anders aussieht, sondern um irgendeine Form, über welche aber nichts Näheres bekannt ist. Die Pflanze wächst gedrunken und buschig, die Blattspreite ist linear-lanzettlich, wellig und verschieden grün gefärbt. Auf der Oberseite sind zwei Reihen ungleich großer dunkelolivgrüner Flecken, die Unterseite ist dunkelrot. Abb. 2 gibt einen kleinen Eindruck dieser prächtigen Pflanze, welche wegen ihres niedrigen Wuchses gut als

Vorpflanzung für größere Arten oder als Bodenbedecker verwendet werden kann. Links auf dem Bild ist eine auf dem Boden kriechende Maranta-Art zu sehen, deren Blätter dunkelgrün gefärbt sind und weinrote erhabene Adern aufweisen. Auch diese Art ist ein hübscher Bodenbedecker. Eine etwa 30–50 cm hoch werdende Art ist die prächtige *Calathea makoyana* aus Brasilien (Abb. 3). Hier sind die Blätter recht breit, stumpf oder sehr kurz zugespitzt. Die Oberseite ist mit verschiedenen grün- oder kremefarbenen Tönen versehen, während die Unterseite rot leuchtet. Auch hier besitzen die Blätter wieder ovale, längliche oder birnenförmige, dunkelgrüne Flecken.

Die Kultur dieser Gewächse erfordert einige Sorgfalt. Da sie im Moder des lichten Urwaldes vorkommen, in welchem gedämpftes Licht und ein sehr feuchtwarmes Klima herrscht, fühlen sie sich bei uns in einem schattigen, sehr feuchten Warmhaus am wohlsten. Der Boden soll gut drainiert sein und aus sandiger, lockerer, grober Heide, mit etwas Lauberde, brockigem Dungtorf und Holzkohle bestehen. Aus allen diesen Gründen ist ersichtlich, daß sich, mit Ausnahme weniger Arten, die Marantaceae nicht besonders als Topf- oder Zimmerpflanzen eignen. In Botanischen Gärten werden sie meistens ausgepflanzt kultiviert, wobei sie sich sehr gut entwickeln. Als Substrat wird oft Einheitserde oder auch nur reiner Torf verwendet und ab und zu ein Dungguß verabfolgt. Das Vermehren und Verpflanzen geschieht am besten im Frühjahr. Vermehrt werden kann einmal durch Abtrennen der Ausläufer oder durch Abschneiden der am Ende der Stengel sich bildenden Blattschöpfe, die in Töpfe gesteckt, wie Stecklinge behandelt werden. Erfeulicherweise ist noch zu bemerken, daß diese Pflanzen niemals von Schädlingen befallen werden.

Natürlich ist es schwierig diese vielgestaltigen und farbenprächtigen Pflanzen mit kurzen Worten zu beschreiben. Deshalb sollen diese Zeilen nur als Anregung dienen, und jeder Besucher des Palmengartens sollte es nicht versäumen, die Marantaceae ausgiebig zu betrachten und sich an ihrem Farbenspiel zu erfreuen.

Immergrüne Topf- und Kübelpflanzen

Erwin Stelzer, Frankfurt am Main

Zum Ausschmücken der festlichen Räume im Palmengarten werden neben Palmen, Monstera und Gummibäumen auch der Lorbeer, die Lorbeerkirsche und der Steinlorbeer verwendet. Von diesen soll letzteres Gehölz näher beschrieben werden,

das in Gärtnerkreisen auch unter den Namen „Laurustinus“ geführt wird.

Der *Steinlorbeer* oder der *Lorbeerartige Schneeball* (*Viburnum tinus*) ist ein immergrüner Strauch der Mittelmeerflora. Seine Widerstandsfähigkeit macht ihn als Dekorationspflanze sehr brauchbar. Als Vertreter des mediterranen Buschwaldes wird dieser Strauch 2–5 Meter hoch, hat ledrige, eirundlängliche Blätter von 5–12 cm Länge und 2–5 cm Breite. Das Blatt sitzt gegenständig mit



Viburnum tinus L., ein mediterranes Hartlaubgewächs

seinem Stiel an den öfters mit Lentizellen besetzten Zweigen. Die dunkelgrüne Blattoberseite ist glatt, wogegen die hellere Unterseite an den Rändern und Blattnerven behaart ist. Im Frühjahr heben sich die hellgrünen jungen Blätter besonders von der dunkelgrünen Pflanze ab.

Zu den Geißblattgewächsen (Caprifoliaceae) gehörig, kommt dieses Gehölz von Mai bis August zur Blüte. In gewölbten Trugdolden stehen die weißen oder rötlichweißen, duftenden Blüten über den Blättern, woraus sich dann im Herbst die zierenden blauschwarzen Beerenfrüchten bilden.

Viburnum tinus ist in unseren Breiten nicht winterhart, man überwintert ihn daher als Topf- oder Kübelpflanze im frostfreien Wintergarten, Flur oder Kalthaus. Im Sommer stellt man ihn ins Freie, in der Nähe des Hauses, auf die Terrasse oder den Dachgarten. Im Frühjahr wird er in kräftige Mistbeeterde umgepflanzt, im Sommer reichlich gewässert und auch öfters flüssig gedüngt, jedoch nur bis Ende Juli. Für den Liebhaber ist es einfach, diese Pflanze zu vermehren: Man schneidet Kopfstecklinge, die bei mäßiger Bodenwärme gut wachsen. Am besten läßt er sich von August bis September oder im Januar vermehren. Die bewurzelten Stecklinge pflanzt man vorerst in sandige Laub- und Mistbeeterde. Durch regelmäßiges Stutzen läßt sich ohne weiteres die Breitform auch zur Kugel- oder Pyramidenform erziehen.

Neben der Art gibt es die gedrungene Zwergsorte *V. tinus 'Compactum Nanum'*, die bei entsprechender Kultur schon als 1½jährige Pflanze erblüht; außerdem ist die weißbunte 'Variegatum' gelegentlich anzutreffen.

Als weitere Grün- und Topfpflanze aus den Pflanzenbeständen des Palmengartens sei die *Matepflanze* (*Ilex paraguariensis*), ein Stechpalmengewächs (Aequifoliaceae), erwähnt. In ihrer

südamerikanischen Heimat wächst die immergrüne Pflanze zu einem Strauch heran oder entwickelt sich zu einem bis 6 m hohen Baum. Meist findet man ihn im Unterholz der Wälder des südlichen Brasiliens, Paraguay und der argentinischen Provinz Corrientes.

Die elliptischen, länglichen Blätter sind ledrig, etwas kerbig gesägt und an der Basis keilförmig verschmäler. Sie erreichen 5–20 cm Länge und sind oberseits mit deutlich eingeschnittener Mittelrippe versehen. Von Januar bis März erscheinen die grünen, männlichen Blüten; vielfach sind auch Zwitterblüten wahrnehmbar.

Die Blätter, *Herba mate*, dienen zur Bereitung des Mategetränk, dessen Genuss 20 Millionen Menschen in der südlichen Hälfte Südamerikas ergeben sind. Man rechnet mit dem Konsum von 20 kg der getrockneten Blätter auf den Kopf z. B. im Staate Paraná in Brasilien. Der jährliche Matekonsum wird auf 100 000 Tonnen geschätzt.

Im 17. – 18. Jahrhundert wurde von Missionaren dieser Strauch in Kultur genommen, man gab ihm den Namen Jesuiten-, Paraguaytee oder Bartholomäuskraut. Die Bereitung wird wie folgt vorgenommen: Die Zweige werden von den Gehölzen genommen, geschnitten und auf Hürden über einem rauchigen Feuer getrocknet. Sodann werden mittels Holzkeulen die Blätter von den Ästen gelöst, zerstoßen und in Fellen verpackt zum Verkauf angeboten. Ein Welkeprozeß, Rollung oder Fermentation wie beim echten Tee findet nicht statt. In Argentinien, wo der Mate-Tee kurz *Yerba* genannt wird, besteht der Brauch, ihn aus in Silber gefäßen, kleinen, ausgehöhlten Kürbissen zu trinken. Es wird dabei ein silbernes Röhrchen benutzt, das die Runde macht und von Mund zu Mund geht.



Der offizielle Mate-Teastrauh (*Ilex paraguariensis* St. Hil.) aus den tropischen und subtropischen „Matewäldern“

Trotz vieler Bemühungen vermochte sich dieser Tee wegen seines Medizin- und Rauchgeschmackes in Europa nicht einzubürgern. Obwohl er bei seinem 1 – 1½%igem Koffeingehalt nicht so schädigend wirkt wie der echte Tee mit 2–4 %.

Empfehlenswerte Hibbertie

Erwin Stelzer, Frankfurt am Main

Schling- und Kletterpflanzen vermögen nicht ohne Halt in die Höhe zu wachsen. Finden sie an ihrem Standort keinen Baum, Strauch, einen Laubengang oder ein Spalier, so zeigen sie nicht ihren typischen Wuchs und enttäuschen.

Nicht über eine Kletterpflanze des Freilands soll gesprochen werden, sondern von einem kleinen windenden Schlingstrauch, der in unserem Klima leider nicht winterhart ist. Mit viel Geschick lassen



Hibbertia scandens (Willd.) Gilg mit großen gelben Blüten

Diese Pflanze hält sich in unseren Breiten nicht, sie wird deshalb als Kübelpflanze gezogen und gedeiht sehr gut im Lauwarmhaus in lehmiger Erde. Die Vermehrung erfolgt durch Aussaat und durch halbausgereifte Stecklinge.

sich seine lianenartigen Eigenschaften zum Bebrünen nutzen, wie es im Haus 13 der Pflanzenschaushäuser sehr anschaulich zu sehen ist. Auch im Haus 10 an der Trennwand im Bereich der „Tierfangenden Pflanzen“ kann man sich von seiner Schönheit überzeugen.

Betrifft der Besucher das Haus zur sommerlichen Zeit, so wird er von den hübschen, leuchtend gelben Blüten eines reich verzweigten holzartigen Gewächses überrascht sein, das den Namen *Hibbertia scandens* führt und zu den Dilleniengewächsen (Dilleniaceae) zählt. In Australien zuhause, besitzt die Kletterpflanze länglich eiförmige, ganzrandige, wechselständige Blätter, die am Rande und an der Unter- und Oberseite fein behaart sind. In der Fünfzahl stehen Kelch und Kronenblätter, welche die hellgelben Staubgefäß aufnehmen. Bereits im April prangt die Hibbertie mit ihren vereinzelten, recht großen, strahligen Blüten, die sich kontrastreich von dem dunkelgrünen Laub abheben. Mit zunehmendem Wachstum werden eine Anzahl Knospen sichtbar, wodurch ein Blütenschmuck bis in die Sommermonate gesichert ist.

Die Hibbertie stellt keine großen Kultursprüche. Ein Gemisch von Einheits-, Heide- und Rasenerde sagt ihrem Wachstum am besten zu. Zweckmäßig lässt sie sich im Wintergarten verwenden, wo sie ausgepflanzt, zu einer ansehnlichen Wandbekleidung beiträgt. Vermehrt wird sie durch krautige Stecklinge, die sich im Warmbeet schnell bewurzeln. Nimmt man einen leichten Rückschnitt vor, so erhält die Pflanze einen buschigen Wuchs.

Die prächtige Riesenglockenblume

Eugen Hahn, Kirchheimbolanden

In *Ostrowskya magnifica*, der „prächtigen“ Riesenglockenblume, besitzen wir, sofern dies Wort nicht zu abgedroschen klingt, einen der attraktivsten und einen der schönsten Vertreter innerhalb der 1200 Arten umfassenden Familie der Glockenblumengewächse. Mit ihren 120 cm hohen Blütenständen wird diese Riesenglockenblume nur noch von der übermannshohen *Campanula lactiflora* übertroffen, während sie ihre 12 cm großen, kronen-gezackten, seidenweichen und porzellanfarbenen Schalenblüten mit den neuesten Marienglockenblumen-Züchtungen, den Car-

ter'schen *Campanula medium*-Hybriden teilen muß. Diese, nur eine Art umfassende Gattung verdankt ihren Namen dem 1880 verstorbenen russischen Minister der kaiserlichen Domänen, Michael von Ostrowsky, während in der Bezeichnung „magnifica“, die „Prächtige“ ihre ganze Schönheit zum Ausdruck gebracht worden ist.

Wie so viele andere wertvolle Iris- und Lilien-gewächse, ist auch sie in den weiten Steppen Turkestans beheimatet und setzt dementsprechend auch in unseren Gärten vollsonnige, ihres Wuchses wegen auch windgeschützte Lagen voraus. Die Pflanzstelle für die rübenartige Knolle sollte mindestens 40 cm tief ausgehoben und mit einer Kompost-vermischten Gartenerde angefüllt wer-